

Der Aufzug klingelte, und die Tür ging auf. Ruby und ich sprangen hinein, und ich presste meinen Finger auf den Knopf zum Türeenschließen.

Dr. Handgreiflich joggte den Flur herab auf uns zu, aber im letzten Moment schloss die Tür sich hinter uns.

Erleichtert atmete ich aus.

»Wow, der hat ja echt einen Narren an dir gefressen.«

Als der Fahrstuhl sich in Bewegung setzte, spürte ich ein leichtes Kribbeln in der Magengegend. »Ich weiß nicht, ob mir jemals jemand mehr Unwohlsein bereitet hat als dieser Kerl.«

»Dann bin ich froh, dass wir uns getroffen haben. Niemand sollte so etwas aushalten müssen.«

Die Aufzugtür öffnete sich im ersten Stockwerk, und ich folgte Ruby den Flur entlang.

»Danke noch mal«, sagte ich mit Nachdruck. »Du hättest das echt nicht tun müssen. Jetzt verpasst du die Auktion.«

Sie winkte ab. »Glaub mir, das macht mir nichts aus. Das hier macht deutlich mehr Spaß. Und außerdem hatte ich selbst ein paar Grusel-Dates, bevor ich meinen Mann kennengelernt habe. Ich weiß genau, wie furchtbar das ist.«

Vor einer Tür hielt sie an und zog die Schlüsselkarte durch, dann schob sie die Tür auf.

Ich zögerte kurz. Mittlerweile hatte Dr. Handgreiflich es sicher aufgegeben und war weg. Ich könnte einfach einen anderen Aufzug nehmen, zurück in die Lobby fahren und verschwinden. Wahrscheinlich sollte ich keiner Fremden in ihr Hotelzimmer folgen, auch wenn sie noch so nett war.

»Ich glaube, ich gehe jetzt besser«, sagte ich. »Ich bin dir wirklich dankbar, aber –«

»Es ist echt kein Problem, versprochen.«

In der Tür erschien ein Mann in einem Anzughemd mit offener Krawatte. Er war groß, hatte glatte dunkle Haare und ein markantes Kinn.

Die beiden gaben das perfekte Paar ab.

»Da bist du ja.« Er schlang einen Arm um sie und gab ihr einen Kuss auf den Mund, bevor er mich bemerkte. »Hast du wieder eine neue Freundin gefunden?«

»Das ist Sophie. Ist sie nicht zauberhaft? Ich habe sie auf einen Drink eingeladen.«
Sie sah mich an. »Das hier ist Marcus, mein Mann.«

»Hi«, sagte ich.

Sein Blick wanderte auf und ab, und er lächelte mich freundlich an. »Schön, dich kennenzulernen. Komm rein.«

Ruby packte mich am Arm und führte mich hinein.

Die Suite war schön, es gab eine Sitzgruppe, eine Bar mit Wasseranschluss und große Fenster. Durch eine weitere Tür konnte ich ein geräumiges Schlafzimmer mit Kingsize-Bett erkennen. Ruby ließ meinen Arm los, und ich ging im Raum umher, betrachtete die opulenten Möbel und die prächtigen Gemälde an den Wänden.

»Von uns beiden ist Ruby die gesellige. Sie findet immer neue Freunde, egal wo wir sind.« Marcus war zur Bar gegangen. »Was kann ich dir anbieten?«

Ehe ich antworten konnte, war Ruby bereits an ihn herangetreten und hatte seine Hand ergriffen. »Schatz, ich hatte eine Idee. Wir hatten ja unten schon Drinks. Sollten wir nicht etwas tun, was mehr Spaß macht?«

Erneut musterte Marcus mich von oben bis unten, dann lächelte er. »Du hast recht. Das sollten wir.«

Ruby drehte sich zu mir und biss sich auf die Unterlippe. »Was meinst du, Sophie? Hast du Lust auf ein bisschen Spaß?«

Ich war wie angewurzelt stehen geblieben, nicht sicher, was ich antworten sollte. Plötzlich war die Stimmung im Raum umgeschlagen. Es fühlte sich seltsam an. Was zum Geier meinte sie damit?

»Ähm ...«

Überrascht sah Marcus Ruby an. »Du hast sie noch gar nicht gefragt?«

»Ich wollte euch erst vorstellen.«

»Du weißt doch, ich vertraue dir.« Er warf einen kurzen Blick in meine Richtung.
»Aber sie ist perfekt.«

»Nicht wahr?«

»Ähm, perfekt wofür genau?«, wollte ich wissen.

Ruby machte einen Schritt auf mich zu und nahm meine Hand. »Hin und wieder peppen Marcus und ich gern unsere Beziehung auf, indem wir eine Freundin dazu holen.«

Mit großen Augen sah ich sie an. Meinte sie etwa ...?

»Oh, ich bin nicht ... Ich mache das nicht ...«

Sie strich mit dem Daumen über meine Fingerknöchel. »Ich weiß, du hast so was vermutlich noch nie getan. Du strahlst so eine gewisse Unschuld aus, deshalb habe ich dich hierher eingeladen. Ich glaube, wir drei könnten eine schöne Zeit zusammen haben.«

Von Marcus kamen Klopfergeräusche, dann hielt er Ruby ein Silbertablett hin.

Meine Augen wurden noch größer.

Auf dem Tablett waren drei Lines weißes Pulver gezogen.

Oh, verdammter Mist.

Mein Herz schlug wie wild. O mein Gott, sie hatte mich auf eine Runde Kokain und einen Dreier mit ihrem Ehemann eingeladen.

»Magst du?« Ruby deutete auf das Tablett. »Das macht die ganze Erfahrung wirklich noch spektakulärer.«

Und auf einmal war mein Hirn von aufsteigender Panik wie leer gefegt. Statt das Naheliegende zu tun, also höflich abzulehnen und auf direktem Wege durch die Tür zu verschwinden, tat ich etwas, was ganz typisch für mich war.

Ich sorgte für Chaos.

Mit einem Schritt nach hinten befreite ich mich aus Rubys Griff. Ich schwankte auf meinen Absätzen – verdammt, ich hatte mich bisher so gut darauf gehalten – und riss meine Arme hoch, um die Balance zu finden. Dabei traf meine Hand das Tablett mit den Drogen – Drogen! – und ließ es in hohem Bogen durch die Luft fliegen, so dass ein weißer Puderregen auf Marcus herabrieselte.

O mein Gott, die Luft voller Kokain. Nicht einatmen, Sophie! Lass es nicht in deine Nase kommen!

Ruby rief etwas, und Marcus taumelte rückwärts. Ich sprang ins Schlafzimmer und knallte die Tür hinter mir zu.

Dann schloss ich mich schnell ein und lehnte mich mit dem Rücken an die Tür, mein Atem musste sich erst einmal beruhigen.

Na super, ich war wie das dumme Mädchen in jedem Horrorfilm, das nach oben rannte statt nach draußen und sich so dem Killer erst recht auslieferte.

Hektisch sah ich mich nach einem Ausweg um, während Ruby und Marcus draußen meinen Namen riefen. Wo war ich hier hineingeraten? Selbst Dr. Handgreiflich wäre besser gewesen als das hier.

Na ja, vielleicht.

Einer der beiden rüttelte am Türgriff. Vielleicht musste jemand vom Hotel kommen, um das Schloss zu öffnen. Bis dahin könnte ich mich einfach im Bad verstecken. Nein, das war kein guter Plan. Nicht, dass mich hier drinnen einzuschließen unbedingt besser war, aber nun musste ich eben das Beste draus machen.

Es gab noch eine andere Tür im Zimmer, die auf den Balkon führte.

Was mich auf eine Idee brachte.

Denn eigentlich befanden wir uns ja nur im ersten Stock.

Während mein Herz noch immer wie wild hämmerte und Ruby und Marcus auf der anderen Seite der Tür versuchten, auf mich einzureden, durchsuchte ich den Schrank. Zuerst sah ich bloß weiße Handtücher und ein paar dicke Kissen, doch schließlich fand ich auf dem oberen Regalbrett, wonach ich gesucht hatte.

Reserve-Bettlaken.

Ich griff nach dem Stapel ordentlich gefalteter weicher Baumwolllaken und schüttelte sie, auf dem Weg zum Balkon, wie besessen aus.

Mir schlug kalte Luft entgegen, und erst jetzt bemerkte ich, dass ich irgendwo im Eifer des Gefechts meinen Mantel hatte liegen lassen. Allerdings war es nun zu spät, mir darüber den Kopf zu zerbrechen. Wie durch ein kleines Wunder hing zumindest meine Tasche noch von meiner Schulter, das war schon mal etwas. Ich zog den Riemen über meinen Kopf auf die andere Seite, damit ich sie auf dem Weg nach unten nicht doch noch verlieren würde.

Ich spähte über die Balkonbrüstung. Unter mir befand sich ein Innenhof mit gepflasterten Wegen und üppiger Bepflanzung. Ein beleuchteter Springbrunnen plätscherte vor sich hin.

Jetzt oder nie.

Ich knotete die Laken zusammen, befestigte das Ganze am Geländer und hoffte inständig, dass es halten würde. Obwohl ich nicht gerade eine Bohnenstange war, störten mich meine weiblichen Rundungen normalerweise nicht. Aber in diesem Moment wünschte ich, ich wäre etwas weniger kurvig.

Tja, nun war's zu spät für eine Diät. Es würde schon schiefgehen.

Ich ließ das lose Ende der Bettlaken hinab und rollte mich über die Brüstung. Meine Schuhe rutschten mir von den Füßen, und ich hörte sie unten aufschlagen.

Genau in diesem Augenblick bauschte eine Windböe mein dünnes rotes Kleid auf. Gott, ganz schön kalt. Beinahe als trüge ich keinen –

Slip.

Was der Wahrheit entsprach.

Zum Glück war da unten niemand.

»Hey, was machen Sie da?«

Falsch gedacht. Da war doch jemand.

Ich stöhnte. Natürlich war da jemand. Es war schließlich *mein* Leben. Wenn irgendetwas schiefgehen konnte, dann tat es das auch.

»Vorsichtig«, sagte der Mann von unten. Er hatte einen leichten Südstaaten-Akzent und zog seine Silben etwas länger. »Sie sollten – waaow.«

Ein weiterer Windstoß fuhr durch mein Kleid und sauste hinauf in Richtung meiner – Egal.

»Hören Sie auf, mir unter den Rock zu schauen. Ich versuch hier gerade heil runterzukommen.«

»Ich hab nicht –«, begann er und räusperte sich. »Ehrlich gesagt, schwer zu ignorieren.«

Mit den Füßen klammerte ich mich ans Balkongeländer, und meine Hände krampften mittlerweile vom Griff an den Laken. Vermutlich waren die phantastisch, um in ihnen zu schlafen, aber als Rettungsseil gänzlich ungeeignet, da sie furchtbar rutschig waren.

»Hängen Sie fest?«

Einen Augenblick zögerte ich. »Vielleicht?«

»Okay, dann hören Sie zu.« Seine Stimme klang ruhig, und wenn ich nicht an einem Balkongeländer gehangen hätte, kurz davor, in den Tod zu stürzen, hätte ich seinen Akzent wohl äußerst anziehend gefunden. Er klang ein wenig wie Matthew McConaughey. »Halten Sie sich gut an den Laken fest, und dann lösen Sie Ihre Füße und rutschen herunter. Ich bin hier unten und fange Sie auf. Und nicht runterschauen.«

Ich schaute runter und quiekte.

»Ich hab gesagt, nicht runterschauen.«